

32. Kapitel - Der Fels



Farans Beine drohten unter ihm nachzugeben, doch im selben Moment packten ihn starke Hände von hinten. Sie hielten ihn aufrecht.

»He Mann, jetzt mach mir bloß keinen Mist!«

Beim Klang der rauhen Männerstimme erinnerte sich Faran. *Hennerth!*

Allmählich gewann seine Umgebung wieder an Schärfe und das Brummen flaute ab, ebenso wie das wattige Gefühl in seinen Gliedern. Stimmt ja, der Fels war auch noch hier! Vor Ärger und Scham darüber, dass ausgerechnet Hennerth ihn in einem solchen Zustand der Ohnmacht erlebte, kehrten Farans Kräfte zurück. Energisch befreite er sich aus dem Griff des Mannes.

»Was ist los, mein Freund? Du bist ja völlig am Ende.«

Weder Sorge noch Anteilnahme klangen aus Hennerths Worten, auch das Gesicht mit dem eckigen Kinn und der viel zu breiten Stirn verriet keinerlei Regung. Abschätzende Blicke wanderten über Faran hinweg, das war dann aber auch schon alles.

»Wir sind keine Freunde«, entgegnete Faran mit Bestimmtheit, während er den vor ihm stehenden Mann nun ebenfalls musterte. Wie er bereits zuvor festgestellt hatte, waren sie seit ihrer Zeit auf der Universität nicht nur ein paar Jahre älter geworden. Faran selbst war danach noch ein ganzes Stück in die Höhe geschossen und hatte mittlerweile Hennerth mit seinen knapp Einsneunzig eingeholt, nur dass Letzterer neben Farans eigener schlanker Gestalt noch immer so massig wie früher wirkte, wie ein Fels eben.

Faran wandte sich ab. Die gegenwärtige Situation bereitete ihm mehr als Unbehagen und veranlasste ihn zur Eile. Angetrieben von dem Wunsch, den Tempel mitsamt Hennerth so schnell wie möglich hinter sich zu lassen, entledigte er sich der Filzpantinen und stopfte sie zurück in das Regal. Ein wenig mulmig war ihm schon, als er sich dann nach seinen Stiefeln bückte. Argwöhnisch schielte er in sie hinein.

»Hmm, hast ja Recht. Ich dachte nur...« Hennerth starrte eine Weile auf ihn herab. »Immerhin hast du mir mal ganz schön den Arsch gerettet«, brummte er schließlich.

Faran ließ sich Zeit mit einer Antwort. Er drehte erst einmal seine Stiefel auf den Kopf, schüttelte sie, klopfte sie gegeneinander und schlug zu guter Letzt noch mit der Handfläche auf die Sohlen. Nichts! Erst jetzt gab er sich zufrieden und schlüpfte hinein.

»Ach was?«

Faran richtete sich wieder auf und pflanzte sich provokativ vor Hennerth hin - bemüht, seine Unsicherheit hinter einer Fassade aus Hohn und Arroganz zu verbergen.

»Und nun bist du gekommen, um dich nach all der Zeit doch noch erkenntlich zu zeigen!?« Er lachte verächtlich.

»Weißt du was?«, knurrte er dann, »Ich finde es ja wirklich rührend. Aber lass mich einfach in Ruhe, damit tust du mir den größten Gefallen.«

Er wollte an Hennerth vorbei, doch der Kerl schob sich vor den Ausgang und versperrte ihm mit seinem muskelbepackten Leib den Weg.

»Jetzt stell dich nicht so an! Vorhin auf der Straße und eben hier im Tempel, was war da los? Mit dir stimmt doch was nicht.«

Allmählich dämmerte es Faran. Hennerth war ihm nicht nur kurz vor seinem Besuch im Tempel begegnet, er war auch derjenige, der zuletzt die Bethalle betreten hatte.

»Bist du mir etwa gefolgt?« Aufgebracht funkelte er ihn an.

Na großartig! Der Fels hatte ihn also schon in der Gasse erkannt. Vor Ärger schnippste Faran mit den Fingern. Aber dass der Kerl dann auch noch unmittelbar nach ihm im Tempel aufkreuzte... Das war doch kein Zufall!

»Es geht dir dreckig und das nicht zu knapp. Ich will wissen, warum. Also red schon!« Hennerth hob die Hand und tippte ihm gegen die Brust. Die Berührung entfachte Farans Zorn nur noch mehr.

»Fass mich nicht an!«, zischte er und stieß den Arm des Mannes heftig von sich weg. Gleich darauf erschrak er jedoch, weil Hennerth in die Knie ging und sich unter Schmerzen zusammenkrümmte. Was war denn jetzt wieder los? So kraftvoll hatte er ja nun wirklich nicht zugeschlagen. Verwirrt stierte er auf den Mann hinab, der zu seinen Füßen kauerte und sich ächzend den Arm hielt. Auf einmal durchzuckte es Faran wie ein Blitz.

Schemenhaft leuchteten die Konturen seiner Umgebung auf, überall da, wo der matte Lichtkegel in den Raum hinein fiel und die Dunkelheit zerriss. Ein Mann sprach mit tiefer, kratziger Stimme. Jemand beugte sich über ihn, und dann...? Faran spürte, wie sich seine Klaue in das Fleisch eines fremden Armes grub. Er hörte den Schrei, das Poltern der Pritsche... und schließlich nur noch Stöhnen...

Keuchen mischte sich unter die Schmerzenslaute, es ersetzte sie nach und nach ganz. Farans Erinnerung verblasste. Unfähig, etwas zu sagen oder sich zu bewegen, starrte er auf Hennerths rechten Ärmel, der ein wenig nach oben verrutscht war. Verbandsmaterial lugte darunter hervor.

Mein Gott! Kann es sein, dass er..?

Faran schluckte fassungslos. Er sah Hennerth den Kopf heben und ihre Blicke prallten aufeinander. Doch diese grauen Augen verrieten weder Angst noch Schuld, nicht einmal Wut - stattdessen sah Hennerth ihm nur forschend ins Gesicht, als versuchte er dort irgendetwas Bestimmtes zu ergründen.

»Was ist los? Gibt es Probleme?«

Zwei Fremde drängten sich durch den wieder frei gewordenen Tempeleingang herein. Die Art, wie sie Hennerth ansahen, das stumme Einverständnis zwischen den Dreien, deutete darauf hin, dass sie zusammengehörten.

Metallisches Klimpern lenkte Farans Aufmerksamkeit auf den etwas kleineren der Neuankömmlinge. Er bemerkte die Messer im Gürtel des Mannes, die sich - obgleich von einem hüftlangen Überwurf verdeckt - hin und wieder durch den Stoff abzeichneten.

Oh nein, gar nicht gut!

Farans Herzschlag stockte kurz, nur um gleich darauf in ein schnelleres Tempo überzugehen.

Der Kerl trägt die Dinger doch hoffentlich nur, um bei den Damen Eindruck zu schinden?

Trotz dieses Anflugs von Galgenhumor zweifelte Faran keinen Atemzug lang daran, dass der Fremde sehr wohl mit den Waffen umzugehen wusste. Alles an dem Typen verhiess Gefahr. Schon dieser hypnotisierende Blick - wie bei einem Oglok, der seine Beute allein mit den Augen zu lähmen vermochte - dazu die ruhig dahingleitenden Bewegungen...

Faran musste unweigerlich an Lyinia denken. Nur wenigen Iyo gelang es, den durch das *Mal der Zlycks* hervorgerufenen schleppenden Gang oder die stets etwas eckig und ungleichmäßig wirkende Gestik zu vermeiden. Dieser Mann hier allerdings beherrschte seinen Körper in ebensolcher Perfektion wie die Tänzerin, mit dem einzigen Unterschied, dass von ihm etwas extrem Bedrohliches ausging, eine Art tödliche Eleganz.

Faran war sich sicher: Jemand, der so aussah, kannte keine Skrupel. Langsam und mit angehaltenem Atem wich er in Richtung der Bethalle zurück, als sich der Kerl ihm auch schon mit finsterner Miene und einem kaum merklichen Zucken in den Fingern zuwandte.

»Lass das, Zsi! Du rührst ihn nicht an, verstanden?!«

Hennerth hatte sich aufgerichtet. Sein Blick war wie aus Stein, duldete keinen Widerspruch, als er seinen Kumpan mit einer Kopfbewegung zurückwinkte.

Der Kerl mit den Messern - Zsi oder wie der Fels ihn genannt hatte - knurrte unwillig, schien aber nicht zu wagen, sich Hennerths Anordnung zu widersetzen. Reglos blieb er einige Schritte von Faran entfernt stehen und fixierte ihn mit den Augen. Aber er machte keine Anstalten, nach einem seiner Messer zu greifen.

»Wir gehen!«, grollte Hennerth. Er warf Faran noch einen unergründlichen Blick zu, dann verließ er zusammen mit den beiden anderen Männern das Gebäude.

Faran blieb allein zurück. *Glück gehabt*, dachte er und sank erst einmal aufatmend in sich zusammen. Einen Moment lang war er einfach nur dankbar, dass er unbeschadet davongekommen war, aber dann drängten die Fragen in ihm empor.

Was wollten die eigentlich alle von ihm? Wieso musste er plötzlich ständig um sein Leben fürchten, und warum geschahen in letzter Zeit so viele seltsame Dinge, die er sich nicht erklären konnte? Ratlos starrte Faran vor sich hin.

Und diese seltsame Warnung seiner Mutter..., hatte das vielleicht alles miteinander zu tun? Wieso passierte das eigentlich ausgerechnet ihm, er hatte doch niemandem etwas getan?

Seine Hilflosigkeit wandelte sich allmählich in Zorn. Ein wütendes Knurren rollte Farans Kehle hinauf und drängte sich durch seine zusammengebissenen Zähne.

In Zukunft würde er nie wieder ohne seinen Oglotkötter aus dem Haus gehen, das schwor er sich. Und wenn es eben nicht anders ging, dann würde er ihn auch einsetzen.

Faran verspürte plötzlich den unbändigen Drang, den Dreien nachzulaufen und ihnen zu zeigen, dass er sich nicht so leicht einschüchtern ließ. Gleichzeitig jedoch warnte ihn eine innere Stimme vor solch unvernünftigem Handeln und riet ihm stattdessen, noch ein wenig im Schutz des Tempels zu verharren. Unschlüssig, wie er sich jetzt verhalten sollte, begann Faran hin und her zu laufen. Am Ende siegte die Wut über ihn.

* * *

»Gottverdammich, tut das weh!«

Hennerth presste die Zähne aufeinander und beobachtete aus tränenden Augen, wie Brynn¹ sich an seinem Arm zu schaffen machte. Der schlacksige Mann mit dem sattblauen Haarschopf, der trotz seiner achtunddreißig Jahre noch sehr jugendlich wirkte, kniete vor ihm und versuchte vergeblich,

¹ Brynn - gesprochen: Brunn

die verknoteten Enden des Verbandes zu lösen. Schließlich zerrte Brynn sich den Handschuh von der Klaue und benutzte seine Krallen, um den Stoff zu zersäbeln.

»Autsch! Geht das vielleicht auch ein bisschen vorsichtiger?«, schnaufte Hennerth gereizt. Die Wunde, die ihm das Priestersöhnchen erst vor wenigen Tagen zugefügt hatte, war tief und bereitete ihm noch immer barbarische Schmerzen. Durch Farans erneuten Hieb blutete sie nun auch wieder, es drang bereits rot durch das Gewebe hindurch.

»Wenn du nur halb so viel rumhampeln würdest, dann wär ich längst fertig«, giftete Brynn, während er nun die Bandagen vom Arm seines Veters zerrte.

Zischend sog Hennerth die Luft ein. Obwohl das Brennen und Pochen bis in seine Schulter hinauf strahlte, hielt er jetzt still, jedoch nicht, ohne seinem Verwandten für die wenig rücksichtsvolle medizinische Versorgung noch einige Beschimpfungen an den Kopf zu werfen.

»He, Fels, was ist jetzt eigentlich rausgekommen?«, unterbrach Zsido², ein stets finster blickender, kräftiger Bursche, das Gezänk. Gerade mal Mitte Zwanzig war er der Jüngste von ihnen, allerdings auch der Schweigsamste. Er hatte bisher noch kein einziges Wort gesprochen, sondern beobachtete die ganze Zeit über den Tempel durch die vergitterten Luftschlitze ihres Verstecks.

»Hmm, ich bin nicht sicher.«

Hennerth kratzte sich am Hinterkopf. Ein scharfer Schmerz, der im selben Moment durch seinen verletzten Arm zuckte, ließ ihn aufstöhnen. Brynn hatte die Wundränder ohne Vorwarnung desinfiziert und begann jetzt damit, einen frischen Verband anzulegen.

»Dieser Linksseiter hat dich echt mächtig erwischt«, meinte Zsido mit einem für sein Alter viel zu abgeklärten Blick auf Hennerths Unterarm. Die raubtierhafte Bewegung, mit der er sich zu ihnen umdrehte, wurde vom Klimpern seiner Waffen begleitet. »Du solltest das lieber von einem richtigen Arzt behandeln lassen. Mit solch einer Verletzung ist nicht zu spaßen.«

Brynns Augen verengten sich und schossen feindselige Blitze in Zsidos Richtung.

»Was verstehst du schon davon?«, keifte er.

Zsido zuckte mit den Schultern. Lässig lehnte er sich gegen die Wand und zog eines seiner Klappmesser aus dem Gürtel. »Ich mein ja nur...«, entgegnete er, während er die Klinge spielerisch hervor- und zurückschnellen ließ. Ohne sich um Brynns Gemurre zu kümmern, wandte er sich wieder an Hennerth.

»Also, was denkst du? Ist der Typ sauber?«

Erleichtert darüber, dass sein Vetter nun endlich von ihm abließ, erhob sich Hennerth. Er prüfte den Sitz des neuen Verbandes und rollte dann mit einem zufriedenen Grunzen den Ärmel darüber.

»Tja, einen Moment lang dachte ich wirklich, er würde sich an alles erinnern«, gab er zu und spähte nun selbst durch den Belüftungsschlitz hindurch. »Aber das war wohl ein Irrtum. Er war einfach zu ruhig dafür.«

Hennerth verstummte. Er sah, wie Faran gerade in diesem Augenblick zornentbrannt aus dem Tempel stürzte. Als ob der Bursche ahnte, dass er beobachtet wurde, drehte er sich im Kreis und suchte mit grimmigem Gesicht die Gegend ab.

² Zsido - gesprochen: Schido (erste Silbe betont)

»Hennerth, du elender Bastard!«, hörten sie ihn kurz darauf brüllen, »Ich hätte dir noch was ganz anderes aufschlitzen sollen als nur deinen verdammten Arm! Glaub bloß nicht, dass du ungeschoren davonkommst!«

»Soviel dazu!«, bemerkte Zsido trocken. Mit einem präzisen und sehr schnellen Rucken des Handgelenks ließ er die Klinge seines Messers zurückschnappen und steckte die Waffe dann zurück an ihren Platz.

Hennerth bleckte die Zähne. »Scheiße!«, fluchte er. »Aber den Versuch war es wert.«

Er brauchte Zsido nicht anzusehen, um zu wissen, was dieser jetzt dachte. Der unausgesprochene Vorwurf lag regelrecht in der Luft. Anders als er selbst gehörte sein Kumpel zu jener Sorte Männer, die sich eines Problems lieber heute als morgen entledigten, und wäre es nach Zsidos Kopf gegangen, dann hätte Faran den Fluchtversuch vor drei Tagen nicht überlebt. Glücklicherweise war der Messerfetischist nicht bei dem Suchtrupp gewesen, der Aakrons Sohn halb bewusstlos in der Pumpenhalle fand. Er hätte Faran wahrscheinlich ohne zu zögern die Kehle durchgeschnitten.

Ein wenig verstimmt runzelte Hennerth die Stirn. Mit Sicherheit war Zsido ein wertvolles Mitglied ihrer Organisation. Dumm nur, dass man ständig ein Auge auf ihn haben musste, damit er nicht über das Ziel hinausschoss. Es lag nun mal nicht in Hennerths Sinn, jemanden sterben zu lassen, nur weil derjenige eine potentielle Gefahr darstellte. Und schließlich hatte Faran ihm sogar einmal das Leben gerettet...

Hennerth klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne.

Etwa ein halbes Jahr nach Beginn ihrer Studienzeit war das gewesen, während einem dieser beschissenen Pflichtkurse im Reiten. Sein Danwarat ging damals durch, während er selbst noch mit einem Fuß im Steigbügel feststeckte - ohne auch nur der Spur einer Chance, sich aus eigener Kraft zu befreien. Schon von je her hatte er einen Heidenrespekt vor diesen riesigen, energiegeladenen Viechern gehabt, aber seit jenem Ereignis befiel ihn jedesmal Panik, wenn er auch nur in die Nähe eines Danwarats musste.

Hennerth schlang den unverletzten Arm um seinen Leib. Ihn fröstelte bei dem Gedanken daran, wie das aufgeschreckte Tier plötzlich losgeprescht war und ihn mitgeschleift hatte. Die Schmerzen, als sich die spitzen Felsgrate des Untergrunds in seinen Körper schnitten, würde er wohl nie im Leben vergessen.

Nachdenklich schürzte er die Lippen. Ausgerechnet Faran war es gewesen, der damals von allen Anwesenden als Einziger die Nerven behielt. Das schwächliche Bürschchen hatte sein eigenes Danwarat herumgerissen und war sofort hinterhergaloppiert, um das panisch auf eine Schlucht zulaufende Tier zu stoppen. Ohne Farans Eingreifen wäre es in den Gleitflug übergetreten und hätte seinen Reiter damit in den sicheren Tod gestürzt.

Hennerth seufzte.

»Na schön, ich lass mir was einfallen«, brummte er, den Vorwurf in Zsidos Blick ignorierend. »Vielleicht weiß ja der Eremit einen Rat. Für heute ziehen wir uns erst einmal zurück.« Mit einer Öllampe ausgerüstet stieg er die Treppe zum Tunnelsystem hinunter, gefolgt von seinen beiden Gefährten, die sich ihm schweigend an die Fersen hefteten.

* * *

Immer wieder blickte Faran in die Runde. Obwohl die drei Kerle wie vom Erdboden verschluckt schienen, fühlte er, dass sie sich noch ganz in seiner Nähe befanden. Er schrie seinen unsichtbaren Beobachtern eine Drohung zu. Bestimmt hockten sie hier irgendwo in einem Versteck und warteten ab, was er jetzt tun würde.

Der Zorn ließ das Blut in seinen Adern kochen. Er war sich inzwischen sicher, dass es sich neulich bei dem Mann, der in dem finsternen Raum neben der Pritsche gestanden und sich über ihn gebeugt hatte, um Hennerth handelte. Schon als er die Stimmen vor der Tür vernommen hatte, war ihm die eine davon bekannt vorgekommen. Langsam setzte sich das Puzzle zu einem Bild zusammen.

»Oh je, oh je, ein so ansehlicher Bursche und dann diese rohen Worte, was sind das nur für Zeiten? Aber da siehst du es wieder, die jungen Leute haben einfach keine Erziehung mehr.« Faran drehte unwirsch den Kopf und warf einen Blick über die Schulter. Er schaute geradewegs in die trüben Augen eines Greises, der sich nahe des Tempels auf einer Bank ausruhte und ihn missbilligend musterte. Der Alte war in einen langen, erdfarbenen Umhang gehüllt und trug über dem Kopf eine Kapuze, die sein Gesicht zum Teil verhüllte. Schmutzigweißes, verfilztes Haar quoll darunter hervor.

Vermutlich war der Mann mit seiner Enkelin auf dem Weg in die Stadt, das kleine Mädchen saß auf einem Mauersims hinter der Bank und baumelte ausgelassen mit den Beinen.

Unter anderen Umständen hätte Faran sich jetzt sicher entschuldigt oder sich zumindest beschämt gefühlt, aber im Moment war sein Ärger viel zu groß. Er bleckte die Zähne und wandte sich wieder ab. Was regte sich dieser alte Zausel so auf? Der hatte doch keine Ahnung.

»Aber nein, so ungehobelt ist er doch in Wirklichkeit gar nicht«, widersprach das Mädchen unterdessen fröhlich. »Er ist nur sehr aufgebracht und im Moment auch ein bisschen durcheinander.«

Ein Schauer jagte Farans Rücken hinab und das lag nicht allein an dem hellen Lachen, das er jetzt vernahm. Ihm war erst in diesem Moment bewusst geworden, wie sehr dieses Mädchen der steinernen Statue im Tempel ähnelte. Ungläubig wirbelte er auf dem Absatz herum.

Die Mauer war leer, nicht die kleinste Spur von dem Kind war zu sehen! Aber so schnell konnte es bestimmt nicht davongerannt sein, er hatte es ja eben noch reden gehört. Faran lachte hysterisch auf. Ich bin verrückt, dachte er und hatte von einem Augenblick zum anderen das Gefühl als würde sich ihm gleich der Magen umdrehen.

Großer Gott, ich bin vollkommen verrückt!

Ihm war jetzt wirklich speiübel.

»Ist alles in Ordnung, Jungchen?«

Die seltsam milchigen Augen verharrten auf ihm, doch Faran stand nur da mit halb geöffnetem Mund und brachte keinen Laut hervor, und so erhob der Alte sich schließlich.

»Hmmm, hmmm...«, brummelte er im Davonschlurfen, »Da hat sie es wohl etwas zu arg getrieben. Von wegen ein *bisschen* durcheinander! Der Ärmste scheint mir völlig neben sich zu stehen...«

»Wie? Wovon redet Ihr da?«

Hastig schluckte Faran seine Übelkeit hinunter. Er eilte dem Greis hinterher und packte ihn am Ärmel.

»Wen meintet Ihr gerade mit *sie*?«, bedrängte er ihn.

Der alte Mann drehte sich halb zu ihm um.

»Wen soll ich schon meinen? Das Mädchen natürlich, das eben noch hier auf der Mauer saß«, antwortete er und schüttelte dabei ungeduldig sein weißhaariges Haupt. »Du weißt doch, wen du da vor dir hattest?« Er wandte sich Faran nun vollständig zu und erst jetzt, da sie sich so unmittelbar gegenüberstanden, bemerkte dieser seinen Irrtum. Er hatte die ganze Zeit über gelaut, einen Greis vor sich zu haben, aber ganz so alt wie er zunächst angenommen hatte konnte der Fremde noch gar nicht sein. Soweit die Kapuze einen Blick darauf zuließ wies die Haut des Mannes noch relativ wenig Falten auf und entsprach allenfalls einem Iyo Mitte fünfzig. Bekommen stellte Faran zudem fest, dass die Augen des Fremden nicht einfach nur getrübt waren. Er konnte es an den Pupillen erkennen: Diese Augen waren blind!

»Ich, ähm...« Faran wich dem blicklosen Starren des Mannes aus und sah auf den Boden hinab. »Ich habe keine Ahnung«, murmelte er. Obwohl es unmöglich war hatte er den Eindruck, dass der Fremde ihn genauestens beobachtete. Nervös ruckte Faran mit der Schulter.

»Natürlich weißt du es, Jungchen! Du musst nur erst einmal anfangen, dir selbst zu vertrauen.« Der Mann lachte leise. »Ich weiß, es ist am Anfang nur schwer zu begreifen, aber glaub es ruhig. Dir wurde gerade eine ebenso große Ehre zu Teil wie mir seiner Zeit. Freu dich, denn du bist ein wahrer Glückspilz.«

Mit diesen Worten streifte er Farans Hand ab und stapfte in leicht gebeugter Haltung davon. Faran blickte ihm hinterher.

»Ein Glückspilz, ja?«, rief er schließlich und verzog sarkastisch den Mund. »Vielen Dank, aber auf diese Art von Glück würde ich liebend gern verzichten!«

Er hatte keine Antwort darauf erwartet und er erhielt auch keine. Mit Blicken folgte er dem Fremden bis er ihn zwischen all den anderen Passanten aus den Augen verloren hatte. Erst dann machte er sich auf den Nachhauseweg, nachdenklich, mit hochgezogenen Schultern und gesenktem Kopf.

Das Treffen mit Skamrat, die Konfrontation mit Evinees Tod sowie der anschließende Abstecher zum Tempel mit allen daraus resultierenden Folgen hatten das Chaos, in dem er sich befand, nur noch vergrößert. Verzweifelt rieb Faran sich die Stirn. Wenn er nur wüsste, was mit ihm geschah. Die Angst, das irgendetwas mit ihm selbst nicht stimmte, nahm immer mehr zu. Vielleicht sollte er sich doch einmal gründlich von Skamrat untersuchen lassen?

Nein! Bloß das nicht!

Entschieden verwarf Faran diesen Gedanken. Trotz allem, was er heute erfahren hatte, wusste er nicht, ob er dem Arzt wirklich trauen konnte, und das Schlimme dabei war, dass er eigentlich niemandem trauen konnte. Doch nein, das stimmte so nicht! Eine Person gab es sehr wohl, *Nyesti!* Faran lächelte hoffnungsvoll. Ihr konnte er vertrauen, ihr konnte er alles erzählen, was heute passiert war.

Aber was würde sie dazu sagen? Würde sie ihn nicht auch für verrückt erklären müssen? Wie würde er denn selbst reagieren, wenn ihm jemand anderes von solchen Ereignissen berichten würde?

Gott, was soll ich nur tun?

Farans Verzweiflung wuchs, und je näher er dem Haus seines Vaters kam, um so mehr reifte in ihm der Entschluss, *Nyesti* erst mal nichts von den merkwürdigen Begebenheiten zu berichten.